

Hans-Günter Marcieniec

Ein erinnertes Pausen-Gespräch

Vorgeschichte

Du Freundin meines Herzens, Vertraute seit meiner Kindheit. Wenn wir, gemeinsam mit der uns treu bewachenden Senta, der Schäferhündin Deiner Großeltern, im Hofe spielten. Wir liebten uns wie Geschwister. Auch in der Schule blieben wir zusammen und unverzichtbare Kameraden. Dein Liebster war inzwischen Soldat und nicht anwesend, der Abschlußball unseres Tanzkurses fand ohne ihn statt und so warst Du ohne einen Partner. Aber ich war ja da, also wurde ich, da gab es gar keine Frage und das erwartetest Du, Dein Tanz-Abschlußball-Herr.

Dann rissen uns die Wirren des Krieges auseinander. Ich als junger Marine-Soldat irgendwo im Norden, Du als junge Rot-Kreuz-Schwester in Verwundeten-Lazaretten irgendwo im Osten Europas. Der Krieg endete, aber wir blieben uns verschollen. Aber dann, eines Tages, ich lag mit einem Boot der unter dem Oberkommando einer Siegermacht die Nord- und Ostsee von Minen freiräumenden Minenräum-Flotte in einer norddeutschen Werft, geschah das ganz und gar Ungeahnte. Ich war, jung wie ich noch war, mit Kameraden meiner Crew in ein nahe gelegenes Dorfgasthaus gezogen, in dessen Saal die Musik zum Tanz aufspielte. Und wie ich mich mit irgendeiner der Dorfschönen im Tanze wiegte und mein etwas gelangweilter Blick durch die wogenden Leiber hindurch zu den Wänden des Saales glitt, durchzuckte mich plötzlich ein Blitz der ganz unerwarteten Wahrnehmung: Ruth! Dort drüben stand Ruth! – Und

fast im selben Moment sah ich, wie auch auf ihrem Gesicht der Blitz der unerwarteten Wahrnehmung einschlug. Ich murmelte kaum eine Entschuldigung in Richtung meiner Tanzpartnerin und war schon, mir den Weg durch die im Tanze wogenden Leiber bahnend, auf dem Wege zu ihr, zu Ruth, meiner alten Herzensfreundin seit Kinderzeiten.

Ungläubig, aber überglücklich lagen Ruth und ich uns in den Armen und wiegten uns, auf die Tanzfläche gegangen, wie in alten Zeiten im Rhythmus der Musik.

Und wir tauschten uns aus. Rückhaltlos wie eh und je, insbesondere sie über alles das, was sie „gelebtes Leben“ nannte. Doch unser Glück über die wiedergefundene Gemeinsamkeit überwog alles andere. Wie immer liebten wir uns, ohne uns zu begehren. Es war das reinste Glück einer unauslöschlichen Freundschaft.

Und dann riß unsere Verbindung nicht mehr ab, und schließlich trafen wir uns als Studenten wieder und entdeckten eine uns bisher unbekante, eine neue gemeinsame Neigung, nämlich die an unseren, das Selbst- und Weltverständnis fördernden wissenschaftlichen Studien.

Wie oft haben wir uns seitdem getroffen, haben beim Wein nächtelang zusammengesessen und uns über Gott und die Welt die Köpfe heißgeredet. Und dabei ging uns schließlich irgendwann auf, daß uns neben allem uns und sich ständig Verändernden grundsätzliche Auffassungen trennten. Z.B. die bezüglich der **Methoden**, wie man nämlich die Entwicklung der Menschheit befördern könne. Während Du – als Frau dem konkreten Leben wohl von Natur aus mehr Zugewandte – mehr innerweltlich dachtest, vermochte ich mir Versuche und

Maßnahmen, die Welt zu verbessern, ohne einen auf Gott gestützten Glauben nicht vorzustellen.

Doch das alles trennte unseren tief gegründeten Zusammenhalt nicht.

Was verstanden wir und was verstehe ich in den folgenden Ausführungen unter „Methode“?

„Methode“, das Wort, kommt aus dem Griechischen und entspricht in etwa dem Lateinischen „medium“, was, ins Deutsche übertragen, etwa „Mittel“ heißt. Das letztgenannte Wort ist mit „Mitte“ verwandt, dessen Bedeutung man etwa mit „zwischen zwei“ (Orten, Gegenständen, Befindlichkeiten, Zuständen o.ä.m.) angeben kann. Dazu gehört auch „vermitteln“, wobei dieses Verb etwa bedeutet: zwei (oder mehrere) Größen zur Verbindung miteinander bringen. Und „Mittel“: etwas, d.h. eine Vor-, eine Einrichtung, eine Gegebenheit, das den Übergang von einem Zustand in einen anderen ermöglicht. Z.B. in Form eines Medikaments vom Zustand z.B. der Krankheit in den der Gesundheit u.ä.m.

Wenn ich den Begriff der Methode im folgenden benütze, dann meine ich damit nicht ein Mittel begrenzter Art, für begrenzte Gegenständlichkeiten, sondern eine von einer bestimmten Weltsicht geformte Art und Weise, auf bestehende Weltzustände einzuwirken mit der Zielsetzung, einen anderen Weltzustand zu erreichen bzw. zu bewirken.

Ein Konzert-Besuch

Neulich trafen Ruth und ich uns wieder einmal. Wir hatten beschlossen, gemeinsam eine Unterhaltungs-Veranstaltung zu besuchen. Eine international erfolgreiche Pop-Band trat auf. Wir hätten, hätte man uns gefragt, mit hoher Wahrscheinlichkeit nicht zu sagen gewußt, warum wir zu dieser Veranstaltung gingen.

Mag sein, daß wir das unterschwellige Gefühl hatten, uns einmal aus unserer Weltabgeschiedenheit befreien und an dem beteiligen zu müssen, was man nach allgemeiner, nicht elitärer Sprachregelung das „normale Leben“ nennt.

Da waren wir nun. Und es war furchtbar: die hackende, primitive „Musik“ auf der Bühne, von der Bühne in den Saal wie ein Angriff hineinwirkend. Und die Reaktion der zumeist jüngeren bis jungen Zuhörer, nein: Mit-Spieler, Mit-Sänger, Mit-Schreier im orgastischen Getöse. O mein Gott, wie sehnten wir die Pause herbei, die Rettung vor dem Tohuwabohu, der Entfesselung aller unterbewußten Neigungen, ja Triebe.

Doch: bin ich denn arrogant, sind wir es, wenn wir, dem lauten, aggressiven, selbstwertzerstörenden Getöse glücklich entronnen, wenn wir tief aufatmen und uns glücklich schätzen, weil wir uns wiederhaben. Ich glaube es nicht. Weiß zwar nicht ganz sicher, wie es Dir damit geht, aber bin mir fast sicher, Du empfindest im Grunde nicht anders, zumindest ähnlich wie ich.

Ich glaube also nicht, daß ich überheblich bin, wenn ich keinen Gefallen zu empfinden vermag an den wüsten Attacken des poppigen Geschreis und Gekreisches in Richtung auf das, was den Kern des Menschseins ausmacht.

Wer, dessen natürliches Empfinden nicht durch die angeblich unterhaltsamen, im Grunde raffiniert verschleierte Auflösungskräfte betäubt ist – wer also vermag den Abscheu zu vermeiden, der ihn erfaßt, wenn er entdeckt, daß man ihn vom Nachdenken über die wahren Probleme seines Daseins, das eine Existenz ist, abzulenken versucht? Einzulullen in einen Zustand der Nichtigkeiten – und damit des Gehindertwerdens an der Erkenntnis seiner geschöpflichen Wahrheit, die allein ihm das Reich der Freiheit zu eröffnen vermag.

Ach – laß uns was Wesentlicheres denken und auch darüber reden.

Wohin geht, wohin treibt unsere Welt?

Wohin geht, wohin treibt unsere Welt? „Welt“ bedeutet immer ein von Menschen gemachtes, gestaltetes Vorhandenes, eine je nach Umständen geformte vorgegebene Realität. „Welt“ ist nie etwas fertig Gegebenes, sondern ein von Menschen Gestaltetes, ihnen Vorgegebenes. Insofern ist die Frage, wohin unsere **Welt** geht, zwar eine durchaus richtige und berechtigte, aber mit dem Hinweis darauf, daß sie von den jeweils lebenden Menschen abhängt.

Ja – wohin geht sie? Läßt sich etwas erkennen, was zu einer Antwort auf diese Frage führen könnte? Da die Welt etwas von Menschen Abhängiges ist, muß man fragen: wohin gehen die Menschen? Also eine Frage nach der menschlichen Entwicklung, nach der Entwicklung der Menschheit.

„Welt“ wird sehr verbreitet und oft als Gleichwort für „Erde“, d.h. den Planeten Erde verstanden. Was falsch ist. Eine, und zwar totale, Begriffsungenauigkeit.

„Welt“ ist im Bewußtsein dessen, der diesen Begriff gebraucht, immer diejenige momentane Zuständigkeit nicht der Erde, sondern **auf** Erden, in der und wo er gerade lebt. Wobei die Zuständigkeit immer eine von Menschen – unter dem Einfluß ihrer Geschichte und aller sie bestimmenden Faktoren – gemachte, geschaffene ist. Aber „Welt“ ist nie gleich „Erde“. Welt geschieht, besteht **auf** der Erde. Die Erde ist im Vergleich zur dynamischen Welt das Statischere. Ein kosmologisch-geologischer zum kulturell-geschichtlich-sozialen Begriff.

Beobachtet man das Verhalten von Menschen, wie sie sich im Alltag im Hinblick aufeinander und betreffs ihres Anspruchs gegen andere und das Gemeinwesen verhalten, so fällt, unübersehbar, ihr Hang zur Selbstgesetzlichkeit auf. Die Neigung, selber zu bestimmen, wie etwas, wie der andere zu sein habe. Es wird – zumindest erst einmal und vielleicht sogar ohne erkennbare Neigung, an diesem Verhalten etwas zu ändern – nicht auf vorhandene Gegebenheiten und nicht auf die gegebene Andersartigkeit eines Mitmenschen geachtet. Und damit nicht auf seinen ihm eingeschaffenen Wert, auf seine geschöpfliche Würde. Und das, die eigentliche Ursache für ein solches Verhalten, ist das Fehlen des Wissens um den Ursprung alles Daseienden, des Wissens vom Sein des Schöpfers, Gottes.

Und dabei ist es eigentlich nicht einzusehen, weshalb man dieses Wissen nicht haben kann, nicht haben können sollte.

Der Widersinn der satanischen Argumentation gegen die Realität Gottes

Das so genannte Argument, das auch Du, meine geliebte Freundin, benützt, es handele sich bei Gott um etwas, jemanden, der sinnlich, sinnenhaft, mittels der Sinne nicht erfaß- und erfahrbar sei, der weder gesehen, gefühlt, gerochen,

geschmeckt noch gehört werden könne, dieses Argument ist insofern keines, als man damit Gott von den menschlichen Sinnen, von etwas Vergänglichem, von an etwas Vergängliches Gebundenem abhängig macht. Aber Gott, der Schöpfer von allem Vergänglichen, ist von seinem eigenen Geschöpf nicht abhängig. Höchstens an es in der Weise gebunden, wie ein Schöpfer an das von ihm Geschaffene gebunden ist, nämlich als sein Schöpfer. D.h. er kann es nicht ungeschehen machen, daß er das, was da ist, geschaffen hat. Aber das Geschaffene hat keine Macht über ihn, ihn von sich abhängig zu machen.

Insofern ist das sog. Argument, Gott könne es nicht geben, weil man ihn mit den eigenen Sinnen, den Sinnen eines Geschaffenen und Abhängigen, nicht zu beweisen vermöge – kein echtes Argument und besagt und beweist eigentlich gar nichts. Schon gar nicht das Nicht-Sein Gottes, des Schöpfers und Ursprungs von allem. Auch von denjenigen Geschöpfen, den Menschen, die sich anmaßen, über Sein oder Nicht-Sein dessen zu urteilen, ja zu entscheiden, dem sie ihre Existenz verdanken.

In all solchen Gedanken ist Widersinn. Wird aber vom anmaßenden Menschen nicht als solcher verstanden. Und begründet auf diese Weise die große Irritation in der Welt. Was aber ist eigentlich daran unannehmbar, daß es einen mit den eigenen menschlichen Mitteln nicht beweisbaren Schöpfer gibt? Eigentlich dürfte daran nichts sein, was man, der Mensch, ohne Abträglichkeit nicht zu akzeptieren vermöchte. Wenn nicht, ja wenn nicht die vom Satan geschürte Neigung wäre, sich gegen das Faktum, geschaffen zu sein, aufzulehnen.

Der Mensch – und er ist damit der im Sinne des Großinquisitors Dostojewskis derjenige, der, wie der Großinquisitor dem von ihm inhaftierten Christus ins Gesicht sagt, ja schleudert, nicht mehr Christus folgt, sondern mit **Ihm** ist, d.h. mit dem satanischen Widersacher.

**Der Plural „Religionen“ – obwohl ontologisch falsch und – weil
anscheinend getrennt – bewußtseins-verwirrend – ein gemeinsamer
Widerspruch zur wirklichen Häresie**

Jeder ein eigener Schöpfer. Und damit – ob bewußt oder unbewußt – des satanischen Irrglaubens, einer wahrhaftigen, nicht nur im christlichen Sinne zu verstehenden Häresie. D.h. eines irrigen, eines Wider-Glaubens, gemessen an allen Formen echten Glaubens, d.h. des unmittelbaren Wissens um Gott, wo immer und in welcher äußeren Gestalt sie in der Welt auftreten bzw. vorhanden sind.

Die angeblich unüberwindbaren Unterschiede zwischen den fälschlicherweise pluralistisch so genannten Religio-**nen** sind in Wahrheit gar keine wahren, wesentlichen Unterschiede, sondern nur Unterschiede in der Art und Weise des Glaubens an Gott und seiner Verehrung.

Der wesentliche Unterschied dagegen verläuft zwischen allen diesen Arten und Weisen einer- und der Glaubenslosigkeit oder gar -Feindschaft andererseits.

Dieses Bewußtsein müßte den Anhängern der verschiedenen Weisen, Religion zu haben und auszuüben, vermittelt werden können, ohne sie deshalb in ihrer Eigenart aufzuheben, sondern aufzuheben nur in dialektischem Sinne, nämlich beenden sowohl wie auch bewahren.

Aber es müßte eine Bewußtseinsentwicklung möglich sein, die in der Lage ist, das Wesentliche, nämlich Gott, das Wissen von und den Glauben an ihn, als wesentlich zu erkennen und es als gemeinsamen Widerspruch und Widerstand gegen die Gefahr der Gottlosigkeit zu begreifen.

Bewußtseins-Entwicklung – wie, wohin und wozu?

Die Bewußtseins-Entwicklung sollte erfolgen mit dem Ziel, sich selbst, das eigene Ego, als endlich, sterblich, vor allem aber als unvollkommen zu begreifen, das deshalb der dauernden Arbeit an sich selbst bedarf, des unaufhörlichen Strebens nach Selbsterkenntnis mit dem Ziel, erkannte Schwächen und Mängel zu stärken bzw. zu beheben.

Diese Arbeit darf nicht, darf nie aufhören, denn die menschliche Natur bedarf der ständigen geistigen Aufsicht und Kontrolle. Und dafür ist es von unverzichtbarer Notwendigkeit, sich der Hilfe einer übermenschlichen Macht und Kraftfülle zu versichern.

Aber: wie ist diese Bewußtseins-Entwicklung zu erreichen? Letztendlich wohl nur auf dem Wege der Entwicklung des Einzelnen. Und daß es unverzichtbar auf den Einzelnen ankommt ist deshalb wichtig, um keinem gefährlichen Massenphänomen zu verfallen. Sondern um dem demokratischen Prinzip zu entsprechen. Das wahre demokratische Prinzip ist der Tatsache der unzerstörbaren Einzelwürde bei gleichzeitiger Vielfalt und Differenziertheit des von Gott Geschaffenen analog. Der Einzelne darf zu dieser Bewusstseins-Entwicklung nicht deshalb kommen, weil „man“ dazu kommt, sondern weil die eigene Einsicht es ihm gebietet. Er darf seine Selb- und Eigenständigkeit keinesfalls dabei verlieren.

Das kann, das muß wohl mit Hilfe von Schulen und Erziehungs- und Bildungseinrichtungen in Gang gesetzt und vorbereitet werden. Aber vollendet werden können diese Ansätze nur durch die Weiterführung durch die je Einzelnen selbst. Der Einzelne muß das, was in ihn gelegt worden ist, aufgreifen und entwickeln. Auch dabei ist ihm evtl. Hilfe und Beistand zu geben. Es ist

unumgänglich, daß der Einzelne – auf der Basis ihm vorher gegebener Anregungen und Hilfen – es lernt, sich selber nicht für das Wichtigste auf der Welt zu halten – ohne deswegen ein Bewußtsein für den eigenen Wert und für seine eigene Würde zu verlieren.

Die Orientierung an so großen Lehrern – wie z.B. Meister Eckhart – ist dafür empfehlenswert. Ja – in höchstem Maße empfehlenswert. Denn wer käme Eckhart, dem lebensklugen, gottgeleiteten Mitgliede des ordo praedicatorum, OP, der Dominikaner, gleich? Dem Manne, dem Menschen, der – mit dem Sinn für die alltäglichen Pflichten ausgestattet – nie vergaß, alles an der gottgegebenen Ordnung auszurichten.

Es gehört in jedem Fall zu solch einer menschlichen Haltung die Fähigkeit, sich zurückzunehmen. Auf den Anderen zu hören mit dem Ziel, ihn und das, was er will, zu begreifen – auch wenn man ihn im Moment nicht versteht. Das ist insbesondere so, wenn man verschiedene Sprachen spricht. Aber auch wenn man, lautlich, dieselbe Sprache spricht, angeblich, spricht man verschiedene. Man spricht immer verschiedene. Ja, sie sind häufig gerade dann am verschiedensten, wenn man, lautlich, dieselbe Sprache spricht. Man muß immer davon ausgehen, daß man aneinander vorbeiredet. Also muß die Bereitschaft zum Übersetzen von Beginn an immer vorhanden sein. Bitte, sage mir, was das bedeutet! Wie Du das meinst! Wie ich das verstehen soll, kann, darf!?

Auf keinen Fall ist es erlaubt, eine Aussage, Äußerung des Anderen so zu verstehen, wie das Eigeninteresse, der Eigenwille sie verstehen möchte, vielleicht **will**. Und es darf in keinem Falle dazu kommen, daß man zum Spielball psychologischer Primitivabläufe wird: daß man aus Ärger über das eigene Nichtverstehen, das man als unerträgliche Schwäche empfindet, die

angebliche Ursache dieses Dilemmas, den Anderen, bestraft. Wenn nicht gar mit dem Leben.

Denn auch dafür gibt es ja in der Geschichte der Menschheit durchaus hinreichend viele Beispiele. Daß Menschen, die einem unvertraut und – ob in Aussehen, Verhalten, Sprache u.a.m. – unverständlich waren, als Bedrohung empfunden wurden, die, einfach durch ihr Sosein die eigene, für maßgeblich gehaltene Art in Frage zu stellen schienen – daß solche als Bedrohung empfundene Menschen vernichtet zu werden nicht nur versucht, sondern tatsächlich vernichtet wurden.

Das Paradebeispiel für ein menschliches Fehlverhalten – extremster, übelster Art – die Welt als eine zu sehen, die so zu sein habe, wie man selber ist. Alles dagegen, was anders ist, zu vernichten. Womit man sich vor allem jede Anstrengung erspart, sich buchstäblich vom Leibe schafft, über das eigene Sosein hinaus etwas Neues zu lernen. So, auf diese Art, wird es nie zu einer Entwicklung der Menschheit, weg von dem Zustand kommen, unter dem sie seit dem Beginn der Geschichte – und damit der bisherigen Welt – leidet.

Der Mensch und das wahre Maß aller Dinge: Gott

Mich selbst nicht als das Maß aller Dinge zu nehmen und zu sehen – das kann ich nur, das ist mir nur möglich, wenn ich das wirkliche, das wahre Maß aller Dinge kenne, weiß, glaube und anerkenne: nämlich Gott. Ohne ihn gerät alles in einer falsch geordneten Welt in Unordnung, Zerfall, Konfusion, Un- und Widersinn. Er allein vermag alles in seiner Schöpfung zu richten.

Ohne Gott und seine Allmacht zu wissen, wird es mir nicht gelingen, mich gegenüber einem anderen, der mich durch seine Eigenart indirekt, aber außerordentlich, fast unerträglich spürbar in Frage stellt – ohne mich in dieser Situation auf Gott, auf den fühlbaren Glauben an ihn, stützen zu können – ohne das würde ich den Anderen nicht zu ertragen vermögen. Denn das ist eigentlich, im Grunde schwieriger, als man es in geruhsamen Zeiten denkt.

Denn – wie weiter oben bereits gesagt – wie vermag ich, der je Einzelne, überhaupt zu existieren? Doch nur so, daß ich von meinem Eigenwert, und das im Innersten, überzeugt bin. Ich muß glauben, daß ich so sein muß, wie ich bin, denn schließlich bin ich so – und nicht anders.

Und anders zu sein, auch nur in der Weise, daß ich mich selber zurückhalte, um mich auf den Anderen einzustellen, anders zu sein, als ich eigentlich unmittelbar bin, das ist so, als schnitte man sich selber ins eigene Fleisch. Und wer tut das, hat das schon gern. Insofern ist die Bereitschaft dazu äußerst gering.

Und trotz alledem muß dieser Weg gegangen werden. Denn: wird er nicht gegangen, gibt es keinen eigentlichen Fortschritt in der Entwicklung der Menschheit – und damit keine bessere Welt.

Aber wer sagt denn, wer will es wagen, eine derart folgenschwere Aussage zu machen: daß es nicht möglich ist, die Menschen zur Rücksichtnahme aufeinander zu erziehen. Heranzubilden?

Hier scheint mir ein ähnlich ideologisch bestimmter Gedanken-Automatismus vorzuliegen wie beim Umgang mit dem Wort bzw. Begriff „Gutmensch“.

Eine solche Erziehung des Menschen – wie die angedachte – bedeutet nicht, daß man ihn von sich selber entleert. Sich frei machen für Gott bedeutet nicht die Aufgabe, den Verlust des Eigenwertes. Sondern eigentlich seine Stärkung und Vertiefung. Indem ich mich ganz auf Gott, den Schöpfer, besinne, besinne ich mich zugleich auf mich, der ich das Geschöpf Gottes bin, und zwar ein ganz eigenwertiges Geschöpf, mit nichts anderem vergleichbar, ganz dem in Bezug auf mich einmaligen Schöpfungswillen entsprechend, nur ihm.

Nur Gott, der zwar sinnlich nicht Faßbare und weder Vorführ- noch Beweisbare, nur er, mehr als alles vorführ- und beweisbare Reale, er, der Ursprung aller Realen, nur er vermag mir, indem ich mich auf ihn stütze, den Halt zu geben, der es mir ermöglicht, als Eigenwert zu existieren und zugleich auf mich selber mit Rücksicht auf den Anderen zu verzichten. Mich als etwas zu erleben, das nicht mehr wiegt, nicht mehr wert ist als jeder Andere. Mag er durch seine Andersartigkeit mich selber scheinbar auch noch so in Frage stellen.

Denn er, der Ursprung, traditionell „Gott“ genannt, ist der, die oder dasjenige, der, die oder das – und zwar einzig er, sie oder es – seinem, ihrem Geschöpf beizubringen, zu vermitteln vermag, **daß** es ein Geschöpf – und kein Schöpfer ist. Daß es zwar, als Geschöpf, einmalig und somit von unvergleichbarem Werte ist, aber eben, auch als ein solches, ja gerade als ein solches, geschaffen ist. Und zwar von dem Allmächtigsten, der allmächtigsten Ursache, die sich selber aller Ursachen entzieht. Auf diese Macht sich zu stützen – das vermag so unendlich viel Kraft zu entbinden, daß man selbst mit der Aufgabe, jemand ganz Andersartigen zu ertragen, fertig zu werden vermag.

Meine liebe Freundin, Du mit akademischen Weihen Ausgezeichnete und Geschmückte, und die Du das verdienst wie kaum jemand sonst, ich weiß um die Deine, nicht nur dienstlich verlangte, sondern Deine zur

Herzensangelegenheit gewordene Beschäftigung mit dem, was man Pädagogik nennt. Eigentlich etwas, was mich gerade jetzt an dieser Stelle beschäftigt.

Die **Thematik** verbindet uns, aber das, was Du die Methode nennst, d.h. die Art und Weise, wie man das thematisch Erörterte in die Wirklichkeit umsetzen, überführen können soll, das – trennt uns.

Denn Du setzt auf innerweltliche Mittel, während ich – ich wage diese Anmaßung – „tiefer“ ansetze. Indem ich nämlich auf Gott und den nur von ihm zu erhaltenden Beistand setze.

Zum Unterschied zwischen den von mir verwendeten Begriffen „innerweltliche Methode“ und „vom Gottglauben gestützte und getragene Methode“

Es könnte sein – ja, es ist sicherlich so – daß, gäbe es Zuhörer unseres Gesprächs, diese mit dem Verständnis dieser beiden von mir verwendeten und zudem beinahe als gegensätzlich dargestellten Begriffe Schwierigkeiten haben könnten. Deshalb im folgenden der Versuch, die beiden Begriffe, wie ich sie verstehe und fasse, zu erklären.

Ich wähle als Beispiel: das propädeutische Ziel sei das Erreichen einer politisch-sozialen Ordnung, in der jeder Mensch, jeder Bürger, seiner vorgegebenen unantastbaren Würde gemäß zu leben vermöchte – die dazu gewählte Verfahrensweise, erstens, die Schulung und Aufklärung, und zwar vom frühest möglichen Zeitpunkt an, von Kindern bzw. Schülern in diesem Sinne und, zweitens, die verstärkte Aufklärung von Studenten und aller Lernenden und deren Anleitung, wie sie, nach Beendigung ihres Studiums bzw. ihrer Lehre und

nach dem Eintritt ins praktische, selbstverantwortliche Berufsleben im Sinne einer Humanisierung der Gesellschaft, wie oben erwähnt, tätig werden könnten und sollten.

Ein Vertreter der sog. innerweltlichen Methode würde es voraussichtlich mit der Darstellung der möglicherweise zur Zeit bestehenden Mißverhältnisse, mit einer Darstellung, wie die Zustände dagegen sein sollten und der Aufzeigung möglicher praktischer Wege, um dahin zu kommen, bewenden lassen.

Das wäre wahrlich nicht wenig und wäre aller Ehren wert.

Was aber, wenn sich – nicht nur Schüler, weil die hinsichtlich der politisch-gesellschaftlichen Zustände noch relativ wenig wirkmächtig sind, obwohl sich in ihnen die Grundlagen für ihr späteres Verhalten und Handeln bilden – wenn sich nicht nur Schüler, sondern dann auch Studenten und andere Lernende dem ihnen Nahegebrachten verschließen und verweigern?

Wenn sie z.B. den Grundsatz, keinen Menschen zu unterdrücken, zu demütigen und zu entwürdigen, zu quälen, gar zu töten, nicht nur nicht beachten, sondern willentlich und bewußt dagegen verstoßen?

Nun, so kann man einwenden, wer das tun will, der wird es immer tun, ganz gleich, was immer ihm zuvor nahegebracht und -gelegt worden ist.

Das ist – im letzten – sicherlich so. Trotzdem, so meine ich, sollte man sich nicht einfach damit abfinden, sondern überlegen, wie man in den einzelnen Subjekten bzw. Entscheidungsträgern möglicherweise die Schwelle für antihumanitäres Denken und Handeln höher machen könnte.

Die Erziehung von früh an zum Wissen von und zum Glauben an Gott

Und da nun meine ich, man kann das dadurch versuchen, daß man den Einzelnen von früh an zu einem Glauben an Gott erzieht, an eine metaphysische, überirdische, an eine Schöpfermacht, der sich jeder einzelne Mensch in seinem Gewissen für sein Denken und Handeln verantwortlich fühlt bzw. fühlen sollte. Dieses Verfahren wäre die von mir sog. auf dem Glauben an Gott beruhende Methode.

Nun ja, mag der Vertreter der reinen sog. innerweltlichen Methode einwenden: einer solchen „Hilfskonstruktion“ bedarf es nicht, weil man die zu belehrenden und zu erziehenden Menschen auch ohne Gott hinreichend davon informiert hat, daß ein der Humanität verpflichtetes Denken und Handeln ein Ergebnis langer geschichtlicher Entwicklung sei, von den Menschen schließlich, auch nach Kämpfen, errungen, das zum Allgemeingut des heutigen Denkens geworden sei und von daher zum Leitmotiv für anständiges Verhalten. D.h. der Mensch sei fähig, gewissermaßen aus sich heraus, anständig im Sinne dessen, was sich als humanes Denken und Handeln entwickelt habe, zu leben. Er bedürfe dafür keinen bei Gott gesuchten Rückhalt.

Der wahre Kern der sog. innerweltlichen Methode

Demnach ist also die von mir sog. innerweltliche Methode eine solche des absoluten menschlichen Glaubens an sich selbst. Und zwar ausschließlich an sich selbst. Also eigentlich eine Methode absoluten menschlichen Selbstbezogeneins und des Glaubens an sich selbst als der höchsten Instanz.

Und genau da – und eben damit an der sog. innerweltlichen Methode – setzen meine Bedenken und Einwände an.

Wer will denn – und das nur einigermaßen – garantieren und sicherstellen, daß sich Menschen immer und überall an das halten, von dem sie wissen, daß sie es selber gemacht haben, daß **sie** dessen Ursache sind? Wenn Menschen, wie man glauben machen will, die Grundsätze zur Humanität ganz aus sich heraus aufgestellt haben – dann können Menschen sie auch wieder verändern, abschaffen oder verwerfen. Wenn wir, also Menschen, ganz auf sich gestellte, nur aus sich heraus handelnde Menschen, das für nötig halten, dann werden – natürlich andere Menschen, nicht wir selbst – auch wieder gedemütigt, entwürdigt, gequält, ja getötet werden können. Das ist bei einer Methode, d.h. der Art und Weise des Umgangs mit der Menschheit und ihrer Welt, welche den Menschen selbst als Gesetzgeber des Lebens betrachtet, zum Gesetzgeber des Lebens macht, das ist bei der sog. innerweltlichen Methode möglich.

Die nicht aus sich selbst gewonnene, aber faktisch überlegene, auf dem Glauben an Gott beruhende Methode

Ganz anders dagegen bei derjenigen, die sich auf den Glauben an Gott stützt.

Auch für die Vertreter dieser Methode hat die Menschheit mittels und infolge einer langen geschichtlichen Entwicklung die Grundsätze humanitären Lebens erkannt. Insofern besteht, bis zu dieser Stelle, gar kein Unterschied zu den ernsthaften, von edelsten Absichten bestimmten Vertretern der sog. innerweltlichen Methode. Aber: sie, die Vertreter der auf Gott gestützten Methode, sind von dieser Erkenntnis, nämlich der Notwendigkeit einer humanen Welt, einen nicht unerheblichen, entscheidenden Schritt weitergegangen.

Nämlich den, daß die Grundsätze humanen Daseins, bevor sie von Menschen erkannt und in ihrer Geschichte in die Praxis umgesetzt zu werden versucht wurden, sich längst, von Anfang an, bei Gott befanden. Daß also die Menschen sie nicht **erfunden**, sondern sie allenfalls – als die von Gott gewollten, weil bei ihm bestehenden – **gefunden** haben.

Insofern sind sie, die Menschen – da nicht die verantwortlichen Verursacher – auch nicht berechtigt, sie gemäß eigener Willkür abzuschaffen. Sie sind die von Gott gewollten, gegebenen Grundsätze, die den Menschen, und zwar unabänderlich, entzogen und zur Anerkennung aufgegeben sind.

Ist das Erlernen der Bedeutung Gottes für den Menschen eine freiheitsgefährdende Indoktrination?

Aber daß das oben soeben Gesagte so ist, das müssen die Menschen, und zwar von frühester Jugend an, lernen.

Wer wollte bei dieser Forderung von Indoktrinierung sprechen? Wo doch das erhoffte Ergebnis einer derartigen Belehrung **allen** Menschen dient und zugute kommt? Kann, darf eine – noch so stringent erfolgende Belehrung in Richtung auf das Ziel einer für alle gleichermaßen geltenden Humanisierung – als „Indoktrination“ – mit dem bekannten verurteilenden Unterton – bezeichnet werden?

Der möglicherweise von Dir, liebe Ruth, erhobene Einwand, das hohe Gut der Freiheit, zumal derjenigen der Entscheidung, könne durch eine derart stringente Belehrung, und das bereits in frühestem, noch besonders plastikablem Geisteszustand – die Freiheit der Entscheidung könne so eingeschränkt, wenn nicht gar unmöglich gemacht werden – diesem Einwand ist damit zu begegnen, daß die Belehrung nicht und niemals einsträngig zu erfolgen habe, derart nie

erfolgen darf, sondern daß sie immer auch alle Seiten, alle Möglichkeiten zu zeigen habe, also die verschiedenen Seiten einer Sache, für die man sich entscheiden könne, im Vergleich zueinander hinsichtlich ihrer Bedeutung für eine wahre Humanität darlegen muß. Eine Forderung an alle Lehrenden und an die sie Zulassenden. Wer die Qualität der alle Möglichkeiten aufzeigenden Vermittlung nicht hat oder sich ihr verweigert, darf als Lehrender nicht zugelassen werden.

Zwar eine harte Konsequenz, aber die im Interesse aller Beteiligten, insbesondere im Interesse einer allen zugute kommenden Humanität die verantwortungsvollste.

Insofern kann von gezielter Einflußnahme mit der Absicht, die so belehrten Menschen in eine bestimmte Denkrichtung zu zwingen, aus der sich jemals zu lösen es ihnen, selbst mit einfühlsamster Hilfe, nur schwer möglich sein dürfte – insofern kann also von einer Einflußnahme solcher Art kaum, eigentlich gar nicht die Rede sein.

Andererseits aber wäre es kaum zu verstehen, wenn nicht sogar ganz unverständlich, ja im Sinne einer humanen Welt wohl geradezu verantwortungslos, wollte man nicht alles tun, um eine solche Welt zu erreichen.

Sind Gott und die Berufung auf ihn letztendlich nicht das Produkt menschlichen Denkens?

Aber ist nicht auch eine solche Welt wie die eben genannte das Produkt menschlichen Denkens? Und ist insofern als Realität ein Irrtum? Wird nicht die Aussage, die Grundzüge einer humanen Welt seien gottgewollt, dem Gotte,

seinerseits vielleicht ebenfalls ein menschliches Denkkonstrukt, von Menschen beigelegt, untergeschoben?

Gott – ein menschliches Denkkonstrukt? Gott – dem menschlichen Denken entsprungen, also von Menschen geschaffen, gemacht? Na und wenn! Wir können den Gottesleugnern, den Atheisten, ja sogar den Agnostikern und egal wie sich alle diejenigen, die jegliches über-, außerirdische Sein leugnen, nennen – wir können allen diesen getrost entgegenkommen und sagen: nehmen wir an, Gott sei ein menschliches Denkkonstrukt: was ändert das an seiner wohltuenden, daseinssichernden Wirkung?

Ein weiterer Vergleich der beiden Methoden

Ich sagte vorhin, Änderungen von Denk- und Handlungsweisen seien infolge und innerhalb der sog. innerweltlichen Methode immer möglich, bei der auf Gott gestützten dagegen nicht. Dieser Aussage können Kritiker der letztgenannten Methode mit erkennbarer Lust widersprechen, indem sie auf alle die, fast zahllosen Fälle in der menschlichen Geschichte hinweisen, bei denen Katakomben von Menschen getötet, hingemordet, massakriert worden sind im Namen Gottes.

Allerdings wird ein – genaueres Hinschauen ist noch nicht einmal nötig – rasches Hinsehen genügen, um zu erkennen, daß Gott mit solchen Unmenschlichkeiten nichts, aber auch nicht das geringste zu tun hatte und hat, sondern daß solche Untaten ihren Ursprung immer in dem von Eigeninteresse, ja Eigennutz geleiteten Denken von Menschen hatten und bis zum heutigen Tage haben. Die Gott für die Durchsetzung ihrer schlimmen Ziele gewissermaßen instrumentalisierten.

Der wahre Gott – aller endlichen Kritik enthoben

Hier, in diesem Zusammenhange, kommt es auf die Vorstellung von Gott, auf das Gottesbild an. Gott ist das Allerhöchste, das Unendliche, das Vollkommenste des Vollkommenen, das Unangreifbare, das Unvergängliche, Unsterbliche, die Vollendung alles Guten, ist die unendliche Liebe, ist die Wahrheit, ist überhaupt die Vollendung alles dem Menschen nur mögliche gute, menschendienliche Sinnen und Trachten.

Wenn Gott ein menschliches Denkkonstrukt wäre und auf diese Weise gedacht und als diese Vorstellung immer beibehalten würde, dann könnte es für die sich auf Gott stützende Methode beinahe gleichgültig sein, ob der Vorstellung von Gott ein objektiv seiender Gott entspricht oder ob nicht. Denn in jedem Falle, ob so oder so, wäre die Wirkung auf Denken und Handeln der Menschen die gleiche.

So gesehen kann man die Frage nach dem wirklichen, dem objektiven Sein Gottes als beinahe unerheblich abtun. Wenn das vom Menschen geschaffene Denkkonstrukt „Gott“ und die auf ihm basierende Methode nicht nur beim Belehren von Menschen eine positive Wirkung haben würde, dann wäre für das Bemühen, eine humane Welt herbeizuführen, das eigentlich durch nichts zu übertreffende Ziel erreicht.

Die Auffassung von Gott als eines Denkkonstruktes des Menschen – ein indirekter Gottesbeweis

Es ist ja durchaus denkbar, daß es zur geschichtlichen Entwicklung der Menschheit gehört, zur Evolution, wie die Gottesleugner sagen, Gott zu denken.

Sich quasi Gott zu erschaffen, um dem eigenen Denken und Handeln einen quasi metaphysischen, dem Wandel, der Gesetzeswillkür der Alltagswelt enthobenen Halt zu verschaffen. Der Mensch überhöht, überschreitet sich mit dem Schaffen eines Gottes selber, um seine eigene Neigung, schwach und unzuverlässig zu sein, damit in den Griff zu bekommen.

Doch – woher hat der Mensch die Intention zu solchem Erschaffen genommen? Wer hat die Entwicklung dazu in ihn gelegt? Ihn dazu angestoßen? Wer es dem Menschen eingegeben, sich Gott „zu schaffen“? Wenn nicht der wahre, der wirkliche Gott. Gott, der sich im Denken des Menschen anscheinend als Gott erschafft.

Im letzten ist es beinahe Haarspalterei zu diskutieren, ob es einen objektiven Gott eigenen Seins oder einen sog. subjektiven, im Denken des Menschen entstandenen „Gott“ gibt, der möglicher-, ja wahrscheinlicher Weise vom wirklichen Gott initiiert wurde.

Wichtig ist es, ob so oder so, daß es „Gott“ (nicht einen, sondern **Gott**) gibt. Er ist für diejenigen Anhänger und Vertreter der sich auf Gott stützenden Methode, die Menschheit zur Humanität zu erziehen, zu bilden, unverzichtbar.

Die kritische Bewunderung für die Vertreter der innerweltlichen Methode. Eine Hommage.

Wir bewundern den Mut, ja geradezu waghalsigen Mut der Vertreter der sog. innerweltlichen Methode, sich praktisch aus sich selbst in die Auseinandersetzung mit allen antihumanen Anfechtungen zu begeben. Aber wir bezweifeln, daß sie, auch Du, meine liebe Freundin, diese Auseinandersetzung

auf Dauer erfolgreich bestehen werden. Der Mensch, bei allen fast unendlichen Fähigkeiten und gutem Willen, bedarf der über ihn hinausreichenden Zielvorstellung, um immer wieder zum Streben über seine selbstgenügsame Mittelmäßigkeit angetrieben zu werden.

Die Furcht um das Versagen der innerweltlichen Methode und diverse Gründe dafür

Du, meine geliebte Ruth, setzt auf innerweltliche Mittel. Das gilt selbst dann noch, wenn Du auf Vernunft und die von ihr bestimmte Aufklärung setzt. Doch fehlt da die innere Kraft, ohne die selbst Vernunft und Aufklärung machtlos sind. Und diese innerste Kraft ist und kann nur sein – das Sein Gottes und der Glaube der Menschen an ihn.

Meine liebe Freundin – ich halte so unendlich viel von Dir, bewundere Dich, auch für Dein Engagement. Aber bin umso hoffnungsloser, was den Erfolg Deines Strebens angeht. Ich wünsche Dir das nicht. Ich wäre froh und glücklich, wenn Du mit Deinen Bestrebungen und Bemühungen Erfolg haben würdest. Denn sie wollen den Menschen dienen. Aber die Zweifel, die diesbezüglich an mir nagen, wollen nicht weichen. Denn immer wieder werden einzelne Erfolge einzelne bleiben und temporäre. Und warum? Es fehlt diejenige Kraft, die eine menschliche Unternehmung dauerhaft zu machen vermag. Ich weiß, was Du mir jetzt entgegen wirst, nämlich: Wie willst Du denn die Menschen dazu bringen, auf diese unermeßliche Kraft, auf Gott zu setzen? Und in der Tat ist hier die Schwäche meiner Position.

Aber es geht letztendlich nicht darum, geht nicht um diese Position. Sondern darum, welche Kraft, so man sich denn ihrer bedienen will, die stärkere und dauerhaftere zu sein vermag.

Und überdies: warum sollte man Deine Methode nicht der meinen vorschalten?
Warum das eine tun – und das andere lassen?

Die Aufklärung und die Aktivierung der Vernunft könnten die Menschen zum Wissen um und zum Glauben, d.h. zum unmittelbaren Wissen, an Gott führen, sie darauf vorbereiten. Du brauchtest nur, liebe Freundin, Deine – übrigens, was ihr Entstehen angeht, verständliche – Reserviertheit gegen alles, was Gott betrifft, zu überwinden. Ich weiß, das ist nicht leicht. Womit wir wieder genau bei dem Thema sind, um das es mir hier geht.

Um das Verstehen für das Andere, das einem Fremde, gänzlich Ungewohnte (und was ist mehr denn ganz anders – als Gott?). Und um die Überwindung, die es einen kostet, sich darauf einzulassen.

Was das angeht, glaube ich, hast Du einen Nachholbedarf. Du glaubst das selber noch nicht, hältst Deine derzeitige Einstellung und Überzeugung eigentlich für die einem aufgeklärtem Geist angemessene und optimale. Und merkst und weißt gar nicht, welches ungeheuren Kraftquells Du Dich damit begibst.

Es ist immer wieder diese Ungeduld zu bemerken, wie jemand einem anderen, durchaus hilfswillig, beispringen möchte, ja eigentlich wohl eher will, – denn die Hilfe gerät so, wie der angeblich Helfende sie sich vorstellt, daß sie sein müßte. Aber nicht so, daß sie sich fugenlos in dasjenige Konzept einfügt, das der Hilfsbedürftige im Sinne hatte, bevor ihm der Andere „beisprang“ (beispringen: welches, im Sinne der Wahrheit, entwaffnende Wort!).

So ist es überall, wo ein Mensch auf einen anderen trifft, wo das Anderssein jemandem begegnet – und ihn herausfordert.

Ich möchte Dich, liebe Freundin, so unendlich gern vom Wege des Irrtums bewahren. Aber ich fürchte, Du kannst nur, Du mußt durch das Gewinnen eigener Erkenntnisse davor bewahrt bleiben. Und ob die – und wann die eintreten, das kann u. U. lange dauern.

Man nimmt sich selber aus sich heraus bzw. man läßt sich selber in sich nicht entstehen – und läßt Gott, den Ursprung und Schöpfer, ganz in sich hinein, so daß man ganz von ihm erfüllt ist. Die wertvollste Erfüllung auf dieser Welt, in dieser irdischen Existenz, die es überhaupt gibt.

Es ist nicht leicht, so vollkommen auf sich, d.h. auf das, was sich als selbstverliebter Eigenwert nicht nur etablieren, sondern sich mehr und mehr in sich verkapseln will, zu verzichten. Doch – es ist möglich, und es geht. Voraussetzung ist, daß man die Situation begreift. Und – daß man sie nicht nur ändern will, sondern daß man Gott als den unverzichtbaren Unterstützer weiß.

Und sich ganz für Gott zu öffnen heißt ja nicht, nun gar nichts, gar niemand mehr zu sein. Eigentlich das Gegenteil. Denn erstens erkennt man damit die göttliche Ordnung an: das Faktum des Geschaffenseins, der Realität des Vorhandenseins und des Verhältnisses von Schöpfer und Geschöpf. Und zweitens: wird und bleibt man so, ja wird es recht eigentlich erst, das Geschöpf in der vom Schöpfer gewollten Besonderheit. Aber diese Besonderheit, so einmalig und unverwechselbar sie ist, bedeutet kein Vorrecht gegenüber allen anderen von Gott geschaffenen Besonderheiten.

Das alles, d.h. alle Maßnahmen zur Änderung seines Verhaltens und zuvor seiner Einstellung, geht nicht im Handumdrehen. Es braucht Zeit. Die muß man sich nehmen. Um Schritt für Schritt zur notwendigen Einsicht zu kommen. Die aber ist unerläßlich. Ohne sie kommt man nicht an das in seinen Wünschen erblickte Ziel. Es ist unumgänglich, sich das Ziel immer wieder ins Gedächtnis zu rufen, sich vor Augen zu führen. Und hier kann der Lehrer ein wichtiger Rufer sein. Ohne klare, feste Zielvorstellung gibt es keinen unerschütterlichen Willen. Und ohne ihn ist man in der Tat, um es mit dem großen Schiller zu sagen, nur ein schwankes Rohr, das jeder Sturm zerknickt.

Die Gefahr der Verkapselung des Ego in sich selbst

Wie aber, liebste Freundin, wie sollte es bei solchen Menschen sein, die Widerstand leisten mußten, wie Du, wie auf andere Weise auch ich, Widerstand gegen vieles, das uns an uns selbst zu hindern versuchte. Wie, da sie doch, um des bloßen Überlebens als sie selbst willen, eine Substanz entwickeln mußten, die sich gegen alle gegen sie unternommenen Übergriffe und Zerstörungsversuche behaupten können mußte. Wie muß da das Ansinnen auf solche Menschen wirken, sie sollen auf sich verzichten? Sich von sich frei machen, damit Gott in sie einkehren und in ihnen Platz nehmen könne!?! Wie anders könntest Du auf dieses Argument reagieren als mit uneingeschränktem inneren Widerstand, mit der unmittelbaren Neigung, Dich dagegen aufzulehnen!?

Du – und das ist die Crux – Du mußt es sogar. Du mußt Dein Leben, das Dir vom Schöpfer gegeben worden ist (auch wenn Du gegen ihn, seine Realität, nichts als Zweifel hast), Du mußt es verteidigen. Und bestätigst so, zwar ganz ungewollt, dasjenige bzw. denjenigen, das bzw. den Du so entschieden

bestreitest. Wieder solch ein Fall von der List der Vernunft. Du mußt Dich, Deine Existenz, verteidigen. Tätest Du es nicht, so wäre das die eigentliche Absage an Gott. Vordergründig glaubst Du nicht an ihn, benimmst Dich, indem Du um Dich kämpfst, aber ganz so, als ob Du es tätest. Wer kommt schon an Gott vorbei? Der – unbeabsichtigten – Beweise für seine Realität sind immer wieder zahllose. Er ist immer da. Seiner Realität vermag der Unglaube von Menschen nicht zu schaden. Aber die Menschen schaden sich selber damit. Wie gut wäre es, sähen die Menschen das ein und glaubten ihn, ohne an ihm vorbeizusehen. Es täte der Welt, der von ihnen, von den Menschen, zur Welt gestalteten, aus dem Schöpfer kommenden Vorgegebenheit gut.

Stattdessen verkapselst Du Dich – wie fast alle anderen auch – in Dir selber. Statt sich für Gott und für alles, was von ihm kommt, zu öffnen, verschließt Du Dich in Dir selbst und in Deinem, peinlichst verteidigtem, Eigensein, Eigensinn. Das ist zwar immer noch zu verstehen, aber es hält die Welt in Tausende voneinander verschiedener und sich befauchender, begeisterter und sich nach dem Leben trachtender sog. Originale fest.

O, liebe Freundin – warum ist die Einsicht in diese Zusammenhänge Dir, einer so ausgewiesenen klugen und menschlich so liebenswerten Frau, so schwer!?

Du meinst, die Welt verbessern zu können, indem Du Dich in den offenen Streit der sog. Systeme begibst, die doch nichts anderes bewirken, als den System-Streit am Leben zu halten. D.h. dasjenige Gegeifere der in sich selbst Verkapselten, ohne etwas von der reineren Luft, die über ihnen allen ist, zu verspüren. Du sagst dagegen: Ja, aber der Raum der von Dir, also von mir, so genannten reineren Luft – er wird, wenn ich in seinem Namen auftrete, von niemandem wahrgenommen und bemerkt. Die in sich selbst verkapselten Menschen verstehen nur die ihnen gemäße Sprache.

Ja, zugegeben: aber warum nimmst Du nicht all Deine pädagogischen Erkenntnisse und Kenntnisse, Fähigkeiten und Talente zusammen und versuchst, sie, diese Menschen, eine Sprache, die über ihre eingekapselte hinausgeht, zu lehren? Es gehört doch zu den pädagogischen Grunderkenntnissen, daß Menschen nie aus ihrer Beschränktheit herauszukommen vermögen, wenn man sie nicht eine Sprache lehrt, die über ihren jeweils vorhandenen Zustand hinausgeht und -reicht. Wobei der Begriff „Sprache“ nicht eng zu fassen ist. Sprache kann auch eine besondere Denkweise in ein und derselben Sprache sein. Z.B. die Fähigkeit, über das unmittelbar gegebene Materielle hinauszudenken. Eine gewisse „Vergeistigung“. Die, z.B., auch „Gott“ zu denken vermag und dazu willens ist. Das müßte Dir, liebe Freundin, möglich sein.

Warum denke ich, warum rede ich das? Zum einen, vordergründig, weil ich mich Dir – auf eine das übliche Verständnis übersteigende Weise – verbunden fühle. Gibt es doch solche zwischen Menschen bestehenden Verhältnisse, und seien sie nur einseitige, die sich den üblichen Maßstäben entziehen.

Sodann wegen meines im Herzen verankerten Interesses an einer auf Gott bezogenen und vom Wissen und Glauben an ihn geleiteten Welt.

Denn das Setzen auf innerweltliche Kräfte – das ist aller Ehren wert, und man soll ja, um Gottes willen, nicht darauf verzichten. Um das, was man hat, nicht zu verlieren, es nicht erschlaffen zu lassen. Aber mein Vertrauen in ausschließlich sie ist seit langem erschüttert. Setzen auf innerweltliche Kräfte: ja – aber nur, wenn sie sich auf die größere, unerschöpfliche Kraft Gottes stützen. Sich dagegen auf sie allein zu verlassen, das ist – zwar vielleicht gutgemeinter – Größenwahn, ist Überheblichkeit, ist Hybris, und das alles vielleicht aus Unverständnis, und steht wohl in der – sich seiner selbst vielleicht nicht

bewußten – Folge der satanischen Revolte gegen die verhaßte Tatsache des Geschöpfseins.

Die Taktik der satanischen Widersacher – am Beispiel der Desavouierung des „Gutmenschen“

Und schließlich noch, vergessen wir nicht, das zu erwähnen, die gefährliche Rederei von den „Gutmenschen“. Und von ihrer angeblichen Unmöglichkeit. Da braucht nur irgendwer irgendwo den Mut, ja die dazu erklärte Unverschämtheit zu haben, Gedanken zu einer besseren zu einer Verbesserung der Welt nicht nur zu haben, sondern sie auch noch zu äußern – und schon stürzt sich eine Phalanx von Leuten, denen solche Gedanken, gar Planungen verhaßt, ein Greuel sind, auf ihn und heißen ihn mit deutlich erkennbarem Widerwillen nicht nur, sondern vielleicht sogar mit nur schlecht verhohlener Feindseligkeit einen „Gutmenschen“.

Sich in einer verhaßten, von anderen feindlich ironisierten Situation zu fühlen, das fürchten die meisten Menschen. Und niemand möchte gern von der Gemeinschaft ausgeschlossen sein. Und so, aus diesen Gründen, vielleicht noch aus einigen mehr, wird das Wort und das, was es begreift – ohne daß jemand eine von der Vernunft geleitete Überprüfung vornähme – desavouiert: niemand will mehr ein Gutmensch sein.

Da wird die Ideologie verbreitet – und sie ist in der Tat eine unbestreitbare Ideologie – daß der Mensch von Natur aus schwach und daß es deshalb eine Fata morgana sei, mit ihm könne es eine gute Welt geben. Ja, diese Ideologie ist so mächtig, daß jeder, der auch nur in Ansätzen davon spricht, die Welt könne, so man nur wolle, gut werden und sein, zum Feind des bestehenden Zustandes

der Welt – und damit der Menschheit – den interessierte Selbststüchtige zum optimalen erklären, weil er für ihre hinterhältigen Machenschaften günstig ist – solche Menschen also, die daran zweifeln und stattdessen auf die Heraufführung einer guten Welt bestehen, daß sie, die wahren Freunde und Wohldenker der Menschheit und ihrer Welt, zu deren Feinden erklärt werden. Denn da die Welt wegen des naturgegebenen Gesetzes der Unvollkommenheit nicht gut sein könne, schaffe jeder, der von solcher Utopie spräche, eine die Gemüter der Menschen verwirrende Erwartungshaltung, die, da niemals zu befriedigen, nur Schaden anrichten könne. Und so wird aus dem positiven Begriff „Gutmensch“ auf wertverdrehende Weise durch Wirken der List der satanischen Widervernunft ein negativer Begriff.

Die Rückkehr in den Saal der Pop-Darbietung, ein menschlich verständlicher, vielleicht sogar im Sinne der Normalität unerläßlicher, aber wenig ruhmvoller Schluß des Pausen-Gesprächs

Aber nun, nun komm' und laß uns wieder hineingehen. Hinein in den Ablauf des Irr- und Widersinns. Selten nur wagt man es, sich dem zu entziehen. Zu sehr ist man an die Teilnahme am Üblichen gewöhnt. Fürchtet wohl auch die strafenden, vielleicht eigentlich rächenden Reaktionen der Vielen. Die sich durch das Absentieren Einzelner provoziert fühlen und so, als klage man sie an. Und die, aus einem sicheren Gefühl heraus spüren, wie berechtigt der sie anklagende Distanzierungsversuch ist. Die Menschen, die möglicherweise oder tatsächlich aus eigener Verantwortung geistig wenig Wachen, auch Unterbemittelte genannt, haben ein untrügliches, geradezu metaphysisches Gefühl für ihre Situation, hassen sie wohl auch im tiefsten, wehren sich jedoch, da nicht nur zu bequem zur eigenen Änderung, sondern weil sie, verständlicherweise, es nicht vermögen, sich selber zu hassen. Und wehren sich

mit allen Mitteln gegen diese in ihrem tiefsten Gefühl lebende dunkle Erkenntnis.

Und trotzdem müssen wir gehen, in das System zurück. So ergeht es uns immer wieder. So auch jetzt und hier. Inmitten einer von im wahren Sinne unerbildeten Menschen gemachten, unverschuldet verschandelten Welt.

Komm, laß uns halt wieder reingehen. Vielleicht gelingt es uns ja wenigstens, unser Innerstes von dem unsinnigen Getriebe rund um uns her nicht ganz vergiften zu lassen.

Hans-Günter Marcieniec
Jägerstraße 5
36329 Romrod
<http://www.marcieniec.de>

(21.07.2011) (07.10.2011) (11.04.2012)